

Nachklänge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 33

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstler Schreier,
Und voll Begeisterung;
Denn unser schönes Ländchen
Das machte mich wieder jung.

Wenn müde und matt die Seele,
Der Körper abgepannt,
Dann gibt es kein besser Mittel
Wie's liebe Heimatsland.

Auf seinen Bergen und Seen,
Den schönsten im Erdenrund;
Im lieben Schweizerlande
Wird Herz und Leib gesund!

Geht nicht wohl an.

Alle Welt versteht und weiß zu streifen, aber Wirte können's nicht erreichen. Freilich hätt' es allerhöchste Reize, wenn wir steigerten die Vorkpreise; Oder wenn dabei noch könnt' erwachsen, daß der Teufel nähm die Wirtschaft's-Taschen,

Oder wenn er mit der ersten Geze holte neueste Wirtschaft's-Gesetze. Aber leider sind wir oben, unten halt an Hand und Füßen wie gebunden. Einzig, daß das Publikum sich pacse, wir das Streifen eine dumme Sache, Wo die Gäste nicht ins Haus mehr trappen, da ist eben kein Profit zu happen, Und für uns hat solches böse Mucken, wollen's heuer lieber nicht versuchen. Auch das Publikum bei solchen Fagen würde uns mit vollem Recht verklagen. Ueberhaupt ein Wirtschaft's-Ereignis, brächte fast die Welt zum Untergange!

Schgespannte Redaktion!



Die Zivilisation unter den Europäern wird alle Tage vollendeter. Zu diesem stolzen Resultate hat besonders die Tapferkeit derer beige-tragen, deren „Zukunft auf dem Wasser“ liegt. Im Hererolande nämlich hat sich das Goldentfäulein zugetragen, daß die ganze Zivilbevölkerung der Eingeborenen in die Wüste, die wasserlose, hinausgedrängt worden, wo sie denn auch verdurstet ist. Gouvernementeale Blätter vom heiligen Reich reden darüber wie von einem Erntefeste, das die Herero gefeiert haben!..

Da ist denn erklärlich, daß Leute wie der bekante, will sagen berühmte Peters nach solchen Mustern plötzlich wieder persona gratissima geworden sind. Im heiligen Reichstag wird wohl bald ein Antrag auf Heiligprechung dieses kolonialisatorischen Talentes gestellt werden!..

Donnerwetter! Da muß gehörige Macht gezeigt werden allen Völkern, die nicht auf berlinerblau schwören, damit auch die Sozialdemokraten einen heilsamen Schrecken erfahren! Wer nicht für uns ist, der ist wieder „Uns“ und muß „zerfchmettert“ werden!

Dieselbe „Zivilisation“ hat neuestens auch in Dänemark üppige Blüten getrieben, wo man wieder zur Prügelstrafe zurückgreifen will. Begreifst man endlich, was es heißt, wenn behauptet wird, es sei „etwas faul im Staate Dänemark“?..

In Portsmouth pressiert's ihnen nicht mit dem Frieden. Die hohe Diplomatie ist eben beim Lichte besehen, immer noch nichts anderes, als eine ihrer Plumpheit entleibete Bauernschlauheit! Und dafür soll's noch „Gewandtheit“ und „feine Schulung“ brauchen? Es ist kaum zu glauben. Ränke- und Versteckensspiel wäre ein viel zutreffenderer Name!

Immer noch spuckt der Streik in den Zeitungen des In- und Auslandes und zwar in Betrieben, die der Menschheit unentbehrlich sind. Ach! wann werden wir einmal vom Streik der Ärzte und Advokaten reden können, dieser entbehrlichsten unter allen Ueberflüssigkeiten? Aber die hüten sich wohl, sowie auch die Theologen, die den Beweis ihrer Notwendigkeit für das Menschenwohl auch noch bis heute schuldig geblieben sind. Ja, wo kämen wir denn überhaupt hin? Ohne Honorationen könnte doch gewiß das kleinste Dörfchen nicht existieren. Aber — um gerade zu argumentieren — es ist doch Tatsache, daß gerade dann der Gesundheitszustand des Volkes immer ein ausgezeichneter ist, wenn sich Dugende von Abwesenheitsanzeigen der Ärzte in den Blättern finden?... Wenn wir auch ein „freies“ und „aufgeklärtes“ Volk sind, so ist es doch — wie in Rußland — nötig, daß Jemand die Stelle des Popen einnimmt, wo das Heerdenvolk als zu einem Erlöser aufgelöset kann!

Ein „Traum“ ist's halt und ein ganz verdrülligter, die Völker eines Tages von ihrem Popanz emanzipiert zu sehen, womit ich verbleibe, Ihr ganz erkaunter Trullifer.

Nachklänge.

Wie hattest du mich mächtig angezogen,
Du blauer See, von Nebengrün umsäumt;
Vom leisen Zauberflange deiner Wogen
Wird Alltagsnüchternheit hinweggeräumt.

An deinem Ufer stand ich, Schönheitsstrunken,
Und lauschte froh dem feilischen Getön
Im alten Bivis, das ein Götterfunken
Vom alten Hellas heiter lieb ersteh'n.

Im Sonnengold erglänzten blaue Fluten
Und Herzen gingen auf in Lebenslust;
Wie ausgereift von Sommerjonnengluten
Erfüllte die Festfreude jede Brust.

Das Wingervölllein tanzte seinen Reigen;
Natur und Kunst in Harmonie gefeilt
Wetteiferte, den Gästen all zu zeigen,
Wie schön das Volk gestaltet seine Welt.

Was hat zu dieser Höhe es gezogen?
Der treuen Arbeit glückverklärte Spur,
Darüber sich der Freiheit hoher Wogen
Gewölbt wie über'm Lande der Mur.

Sind auch verrauscht des Wingerfestes Stunden,
Das die Gemüter hob auf Sonnenhöf' —
In seinen Weinen wird noch nachempfunden
Der Sonnenglanz vom heitern Genfersee.

Gothe-Missbrauch.

Das Ewigweibliche mag uns hinarziehen, aber wer ewig dem Weiblichen nachzieht, kommt auf eine schiefe Ebene, die nicht emporführt.

Secessionistenschule.

Wie ist es doch so donnerstnet und ingenios dazu:
Das Gras und kraut ist violett und grün die Gais und Kuh.



Chueri: „Tag, Kägel. Es wirt I ä glich si, daß die gmei I ih abgä hät. Ihr händ einganz verbarmet, wemer I gseh hät schwiwe, es ist nu ä so ab I abe grunne, wie wemer en verlehne Säuzuber wur verschwelle.“

Kägel: „Tante für das nett Kompliment. Wenn t's vermöcht und mi 's Gelt nüd reuti und 'r na jünger wärid, wur i Gu uf mi Chöfite na öppe 2 Jahr t's Wältschland ie thue, ga — Wilbig lehre und säb wur i I.“

Chueri: „Ebr 's vermöchtid, wirt jeh dänn tenki woll uscho und säb wirt's.“

Kägel: „Was uscho? Wäht' nüd wie so —?“

Chueri: „Hä, sie wärid tänt woll Cuere Bitrieb au underfuecht ha, schäp' i.“

Kägel: „Jäso. Ja dä ist gli underfuecht gi, wege dene par Zweitschge, won i vertriebe, werdid i' mi woll nüd öppe welle zun Gum m = stiblere rechne punktto verstäre, wien ä so en Biangsch i und en Chasperinetti, sie hämid mer bim Hagel geschliffe und säb hämid i' mer, ja woll!“

Chueri: „Jä, ä so ganz Glasluter isches schient's nüd mit I, wien i ghört ha, aber Ihr sind schient's selber geschuld, wie mer dä Bitriebszeller gseit hät —“

Kägel: „Was hät dä — i hä fast gseit Schlirpi — scho uszbrötsche gha? „Ich, ich““

Chueri: „Ueberfchludet I nüd, Kägel. Wenn ehr mer zwee vo säbe größere Summerrettig gänd und ä Guggumere, so —“

Kägel: „Sänd die Kägle, ich —“

Chueri: „Won er bin I gi sei goge dä Zädel abhole, so hebid ehr öppe 4 Sedlitartrude müesen uszieh bis ehr e gfunde hebid und do heb's i dr einten inne ganz Puschlen Obligatione und Sup —“

Kägel: „Jä die säbe hän i grad müese — goge —“

Chueri: „und Supong gha und i dr anderen inne heb's gwimset wo Napoleon.“

Kägel: „En verdamnte Lug isches, diesäbe hän i grad müese dem Ding bringe für ä —“

Chueri: „Und märid dem er dä Zädel usgfällt heb, hebid I welle cho zeise —“

Kägel: „Das aber au dä Wkath hät müesen i d'Stuben ie cho, es fell mer nu wieder ämal ä so en Schienggi mit eme Zädel zum Gus zue cho und säb fell mer. I hä ja vu Wang a gseit, sie hebid öppis Hagels im Sinn mit dene Zäden und säb hebid i.“

Was für „Gier“ hätten die unterdrückten Russen am Liebsten? — (West-eter.)